



Wohin die Reise geht? – Nicht ins Ungewisse.

Bild: Sunny studio, adobe stock

## Wir leben auf Verklärung zu ...

Damals als Ministrant erschienen mir die Sommer ein wenig langweilig. Kirchlich war nichts los, Sonntag für Sonntag trug man das blasse Grün der «Sonntage im Jahreskreis». Ich fand das Rot der Hochfeste viel schöner. Dass die Ministrantenkollegen im Urlaub weilten und nur eine geschrumpfte Truppe zum Dienst antrat, verstärkte noch den Eindruck der Sommerflaute. Vom mehr als mauen Sommergesang der Gemeinde will ich jetzt gar nicht erst reden.

Zwei Feste aber unterbrachen dieses langatmige Einerlei: das Fest der Himmelfahrt Mariens und – weniger prominent – das Fest der Verklärung Jesu am 6. August. Beide liegen thematisch nahe beieinander, denn an beiden Festen geht es um das Bleiben und Wohnen.

«Wo gehören wir wirklich hin?», schienen diese Feste zu fragen. Wo können wir bleiben? Am Berg der Verklärung nun sagen die Jünger, dass sie bleiben wollen: «Lasst uns Hütten bauen», sagen sie.

Die Mama aber war am Gehen. Sie hatte genug vom Leben gesehen, sie war auch enttäuscht vom Herrgott, obwohl sie doch zeitlebens eine Frau gewesen war, die immer auf den Herrgott vertraut hatte. «Er hört nicht auf mich», sagte sie nun. «Alle ändern sind schon tot», sagte sie. «Der Herrgott hat mich vergessen.»

«Verklärung» und «Mariä Himmelfahrt» erinnern daran, dass Gott uns nicht vergisst. Dass unser Ende nicht das feuchte Grab und auch nicht das Verbrennen oder Vermodern ist. Unsere Bestimmung vielmehr ist das Leben in seinem Licht. «Wenn Verklärung der Durchbruch des Eigentlichen durchs Schemenhafte, des Lebendigen durch die Schatten ist», schrieb einst Erhart Kästner in seiner «Studentrommel vom Berg Athos», dann weiss jeder, dass es solche Momente sind, um derentwillen wir leben. Wir leben auf Verklärungen zu, worauf sollten wir sonst, es ist unsere angeborene Hoffnung.»  
Tage voller Licht wünscht Klaus Gasperi

### Persönlich



### Ende und Anfang

In der Sommerpause hatte ich Gelegenheit, bei den Missionaren der Hl. Familie in Nuolen einen Abschiedsbesuch zu machen. Mit meinem Mann zusammen – der in Nuolen das Gymnasium besuchte und später als Lehrer kurze Zeit mit der Gemeinschaft zusammenwohnte – ging ich nach dem Mittagessen nochmals über das grosse Gelände. Erinnerungen verbinden auch mich mit diesem Ort, habe ich doch im alten Haus am See an freien Montagen an meiner Dissertation gearbeitet.

Es ist verständlich, dass der Abschied den Patres, die zum Teil seit 50 Jahren in Nuolen wohnen und lehrten, schwerfällt. Im neuen Zuhause auf dem Klosterhügel in Ingenbohl werden sie ihr früheres Leben vermissen. Wie den Nuoler Patres ergeht es gegenwärtig vielen Ordensgemeinschaften in der Schweiz und Europa: Aufgrund des Fehlens von einheimischem Nachwuchs und der Überalterung müssen sie Abschied nehmen vom vertrauten Umfeld.

Der Aufbruch zu neuen Orten und einer neuen Form von Gemeinschaft ist nicht einfach. Ich bewundere den Mut der Oberen und die Bereitschaft der Mitglieder, Vertrautes loszulassen. Ich wünsche mir dies für das ganze Kirchenvolk. Auch für uns ist es Zeit, Vertrautes loszulassen und aufzubrechen. Denn unsere Pfarreien werden in der jetzigen Form nicht mehr lange überleben können. Wie die Orden werden auch wir uns zu grösseren Gemeinschaften zusammen tun und beim Personal umdenken müssen. Dazu braucht es Realitätssinn, Mut und ein auf die Zukunft ausgerichtetes Planen. Dabei dürfen wir auf die Führung durch den Heiligen Geist vertrauen!

Brigitte Fischer Züger  
brigitte.fischer@bistum-chur.ch

# Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

## Kirche und Gesellschaft Schweiz

### Was bringt die Weltsynode?

Im Oktober dieses Jahres wird die Weltsynode mit einer zweiten Synodenversammlung zu Ende gehen. Für die Gesamtbilanz wird entscheidend sein, ob sie konkrete Reformen auf den Weg bringt, welche Spielräume sie für regional unterschiedliche Antworten auf drängende Fragen eröffnet und wie sie die Mitwirkungsrechte aller Getauften verbindlich zu stärken vermag. Die Veranstaltung in der Zürcher Paulusakademie blickt auf den bisherigen Prozess zurück und analysiert, wo die römisch-katholische Kirche aktuell steht. Mit Helena Jeppesen-Spuhler, Claudia Lücking-Michel und Daniel Kosch.

Info: Mo, 26.8., 18 Uhr, Paulusakademie Zürich

[paulusakademie.ch](http://paulusakademie.ch)

### Höchststand bei Abtreibungen

Laut Bundesamt für Statistik gab es schweizweit im Jahr 2023 über 12 000 Abtreibungen, was einen Höchststand darstellt. Als möglichen Grund für den Anstieg verweisen Expert\*innen auf die sinkende Akzeptanz der Pille. Als Motiv nennen die meisten Frauen «psychosoziale Gründe», also eine ungewisse Lebenssituation aufgrund von Ausbildung, mangelnde Unterstützung durch den Partner, Unvereinbarkeit mit dem Job oder finanzielle Unsicherheit. Laut einer Untersuchung in der Waadt erfolgte ein Fünftel der Abtreibungen im Jahr 2022 aufgrund fehlender Verhütung. Gleichzeitig erreichte die Geburtenrate in der Schweiz im letzten Jahr einen Tiefststand. [Bote, gas]

## Kanton Schwyz

### 11 neue Katechet\*innen

Nach rund zweieinhalb Jahren berufsbegleitender Ausbildung nahmen 11 strahlende Katechet\*innen in Einsiedeln ihren Fachausweis entgegen. Die vom Ausbildungsteam, Generalvikar Bernhard Willi und der Familienband «Daisytones» gestaltete Segensfeier wird bei der gesamten Festgemeinde noch lange nachklingen. Besonders berührend war der Moment, in der Generalvikar Willi jede und jeden einzeln segnete und aussandte, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Die angehenden Katechet\*innen [Bild: zVg] haben sich eingehend mit der Bibel und den Grundlagen der christlichen Existenz auseinandergesetzt. Sie lernten verschiedene



spirituelle Zugänge kennen und lernten, wie im Religionsunterricht Kompetenzen mittels Inhalten aufgebaut und vertieft werden. So können sie nun gut gerüstet interessante und abwechslungsreiche Einheiten in Religionsunterricht und Katechese gestalten.

Es liegt eine sehr intensive, aber auch interessante und lehrreiche Zeit hinter den neuen Katechet\*innen. Die modularisierte Innerschweizer Ausbildung zur Katechetin/zum Katecheten wird von den kantonalen Fachstellen für Katechese der Kantone Zug, Schwyz, Uri, Ob- und Nidwalden gemeinsam verantwortet. [Silvia Brändle, gas]

Informationen: [www.moduiak.ch](http://www.moduiak.ch)

## Kanton Uri

### Pfarrer von Bürglen geht in Pension

Nach 19 Jahren als Seelsorger in Bürglen hat sich Pfarrer Werner Bucheli [Bild: zVg] mit 70 Jahren Ende Juli in die Pension verabschiedet. «In der Stadt hatte ich mich von mir selbst entfremdet. Hier bin ich mir selber wieder nahegekommen. Und wenn man bei sich ist, ist man auch näher bei Gott», beschreibt er seine Zeit in Bürglen. Er zügelt nun nach Unterschächen, das er als «seinen Ranft» bezeichnet, wo er auch in der Seelsorge tätig sein wird. In Bürglen übernimmt nun Bruno Werder als Pfarradministrator. [Bote, gas]



### Letzter Altdorfer Schulgottesdienst

Anfang Juli feierten die Primarschüler mit ihren Lehrpersonen in der Kirche St. Martin in Altdorf den letzten Schulgottesdienst, der unter dem Motto «Garten» stand. Gut wachsende Blumen in einer Schubkarre [Bild: Erika Arnold] symbolisierten die Fortschritte und die Lernerfolge, die die Schü-

ler\*innen im letzten Schuljahr unter Anleitung der Lehrpersonen machen durften. Diese äusserten beim Einstellen von Sonnenblumen ihre Gedanken zum vergangenen Schuljahr, das mit jeder Blume heller und strahlender wurde. Zum Abschluss segnete Pfarrer Matthias Horat die Lagerkerzen, welche die Jugendlichen auf den vier Lagerplätzen der Altdorfer Jugendverbände mit dem Schutz Gottes begleiten sollen. Im neuen Schuljahr werden die religiösen Feiern dann ausserhalb der Schulzeit gestaltet.

[Walter Arnold, gas]



### Dekanatsvorstand nun ergänzt

Bei der Versammlung der Dekanatsmitglieder von Uri konnte Anfang Juni erfreulicherweise nach längerer Unterbesetzung der Vorstand mit neuen Mitgliedern ergänzt werden. Mit einem kräftigen Applaus wurden Ruth Arnold, Katechetin in Schattendorf; Conny Weyermann, Fachstellenleiterin Katechese in Altdorf, sowie Matthias Horat, Pfarrer in Altdorf, [Bild v.l.n.r.: zVg] im Dekanatsvorstand begrüsst. [gas]



### Pilgern am Benediktweg

Der Mantelredaktor organisiert jedes Jahr eine längere Pilgerwanderung, dieses Jahr geht es im Oktober nach Italien auf den Benediktweg. In 8 Tagen wandern wir von Montecassino nach Subiaco, 2025 geht es dann weiter nach Rom. Täglich werden 20 – 25 km zu Fuss mit dem Rucksack zurückgelegt, die Übernachtung erfolgt in einfachen Hotels. Die Wanderung findet vom 9. bis 20. Oktober statt und kostet ca. 1800 CHF.

Weitere Informationen: [✉ pfarreiblatt@kath.ch](mailto:pfarreiblatt@kath.ch)

[☎ 0043 699 104 26 774](tel:004369910426774)



# Ein Kreuz, das mit dem Beter «spricht»

Der Goldauer Künstler Konrad Reichmuth hat ein besonderes Interesse an sakraler Kunst, die für ihn «ein Fahrzeug zum Unsichtbaren» ist. Im Beitrag stellt er uns sein neues Ikonenkreuz vor.



«Kunst öffnet ein Fenster ins Unsichtbare», ist Konrad Reichmuth aus Goldau überzeugt.

Klaus Gasperi

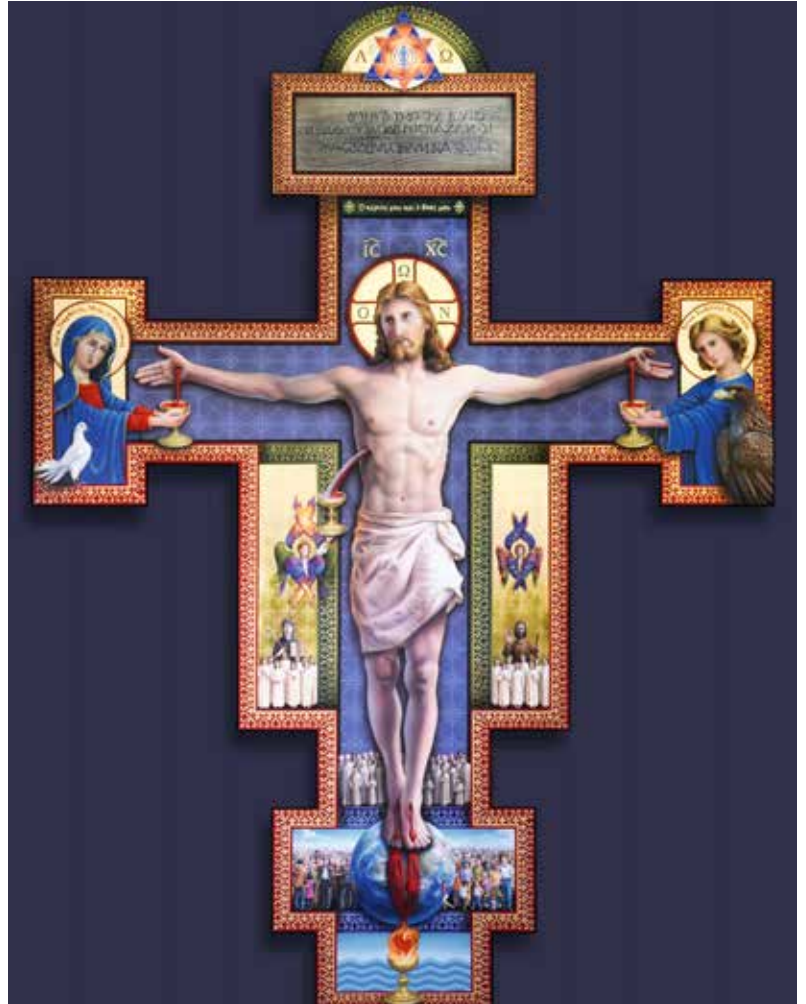
Konrad Reichmuth ist ein erfahrener Ikonenmaler und bietet auch selber Kurse zum Ikonenmalen an. «Ikonen sind eine Art Fenster zum Himmel, ein Durchblick in eine andere Sphäre», erklärt der Künstler. «Wie die sakrale Kunst überhaupt ein Fenster in eine andere Dimension öffnet.»

Mit P. Urs Maria Stadelmann, der als Mönch im grenznahen Kloster Marienberg im Südtirol lebt, verbindet ihn eine lange Bekanntschaft, seit sie in der Jungwacht in Arth engagiert waren. Eine Zeit, die beide als prägend erlebten. Während Konrad Reichmuth für Restaurationsarbeiten im Vinschgau weilte, entstand die Idee, ob er denn nicht für den neu geschaffenen Jugendtreff (siehe Seite 4) ein Ikonenkreuz gestalten könne – als Impuls für Anbetungsstunden.

«Erst wenn das Bild angeschrieben ist, ist es auch eine echte Ikone», erklärt Konrad Reichmuth. Deshalb werden die Heiligen auf der Ikone mit griechischen Buchstaben benannt. Zuoberst am Kreuz findet sich eine Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit, die sich an den Visionen von Hildegard von Bingen und Br. Klaus orientiert. Darunter findet sich die Kreuzesinschrift «Jesus – König der Juden», hier allerdings nicht mit INRI abgekürzt, sondern ausgeschrieben auf Hebräisch, Griechisch und Latein.



Die Darstellung der göttlichen Dreifaltigkeit verbindet eine Vision von Hildegard von Bingen mit dem Radbild von Br. Klaus. Bilder: zVg



«Mein Herr und mein Gott» – das Bekenntnis des zweifelnden Thomas, auf Griechisch am Kreuz eingeschrieben – soll den Beter zur Begegnung mit Christus führen.

Links und rechts vom Kreuz finden sich die Gottesmutter Maria und der Lieblingsjünger Johannes. Beiden sind Symbole zugeordnet – die Taube für Maria, die die «schönste Taube» ist, wie es in einem ostkirchlichen Hymnus heisst. Der Adler als Symbol des Evangelisten Johannes. Jenes Tier, das sich hoch in den Himmel erhebt und damit Gott am nächsten kommt. Gleichzeitig gilt das Johannesevangelium aber auch als das gedanklich tiefste Evangelium, das die Person Jesu am besten erfasst.

Die Kelche unter den Wundmalen symbolisieren, dass nichts verloren geht, dass das Leiden Jesu nicht umsonst war. Unterm Kreuz stehen auch der hl. Benedikt als Patron des Klosters Marienberg sowie Br. Klaus. Zu Jesu Füßen findet sich die Weltkugel und

eine Vielzahl von Menschen – Symbol für die Reinigung der Welt durch das Kreuzesopfer Jesu. Er ist das Lamm Gottes, das stellvertretend für alle sein Leben hingegeben hat und damit auch den blutigen Opferkult der Alten Welt beendet hat.

Der Hintergrund des Kreuzes ist in Gold gehalten. «Ich habe dabei reines Gold verwendet», erklärt Künstler Konrad Reichmuth. «Das Metall spiegelt und flackert ganz unterschiedlich, je nach Lichteinfall.» So strahlt das Kreuz eine ganz eigene, je unterschiedliche Atmosphäre aus. Es «spricht» gleichsam den Beter an. Auch den Redaktor, der nun neugierig geworden ist und gewiss einmal nach Marienberg fahren wird, nicht nur der berühmten Engel in der Krypta, sondern auch des Kreuzes wegen.

# Ein neuer Ort für die Jugend

**Auf Anregung von P. Urs Maria schuf Künstler Konrad Reichmuth das Ikonenkreuz für den neuen «Jugendtreff St. Benedikt» an der Grenze zum Engadin.**



Die Jahre in der Jungwacht waren prägend und wirken bis heute nach – P. Urs Maria aus Oberarth.

Mein grosser Wunsch war immer die Jugendpastoral. Selbst über Jahre hinweg aktiv in der Jungwacht Arth, haben mich diese Jahre nachhaltig geprägt. Vor wenigen Jahren wurde ein Dachboden ausgebaut und so entstand der Jugendtreff St. Benedikt. Neben dem Aufenthaltsraum und einer Schlafmöglichkeit für 13 Personen gibt es einen eigenen Gebetsraum, für den Konrad Reichmuth das neue Ikonenkreuz schuf.

Im April wurden es heuer 18 Jahre, seitdem ich mich entschlossen habe, ins Kloster Marienberg im Südtirol einzutreten. Nach meinen Studien wurde ich im Jahr

2013 zum Priester geweiht und durfte vor gut zehn Jahren in der Pfarrkirche in Arth sehr feierlich meine Heimatprimiz feiern.

Die Benediktinerabtei Marienberg entstand im 12. Jahrhundert und gehört zur Schweizer Benediktinerkongregation, befindet sich aber wie das Kloster Muri-Gries auf italienischem Terrain. Wie ein Adlerhorst schmiegt sich das imposante Gebäude an die Felsen und erstaunt die Reisenden, die vom Reschenpass über die Malser Haide ins Südtirol fahren.

Zurzeit leben acht Mönche mit ewigen Gelübden in Marienberg. Nebst den priesterlichen Aufgaben darf ich mich auch um den Klostersgarten kümmern.

In den vergangenen Jahren durften wir bereits mehrere Gruppen im neuen Jugendtreff begrüssen. Dazu kommen eigene Angebote sowie monatliche Treffen für junge Erwachsene. Durch das Ikonenkreuz bietet sich zukünftig die Möglichkeit, vermehrt spirituelle Angebote für junge Menschen zu schaffen. Heuer im April verbrachte eine Gruppe von angehenden Firmlingen ein Wochenende im Kloster. Das nächste Angebot wird das Rosenkranzknüpfen für junge Erwachsene sein. Das Ikonenkreuz ist ein grosses Geschenk für die Pastoral und motiviert, suchende Menschen an die christliche Spiritualität heranzuführen.

P. Urs Maria Stadelmann OSB



Er ist gestorben für alle Menschen und die ganze Welt. Nichts geht verloren – alles Leid, aller Schmerz der Welt wird geborgen im glühenden Kelch der göttlichen Liebe. (Detail aus dem Ikonenkreuz) Bilder: z/vg

## Fernsehsendungen

### Wort zum Sonntag

3.8.: Theologin Ines Schaberger (kath)  
10.8.: Pfarrerin Lea Wenger-Scherler (ref)  
17.8.: Pfarrer Ruedi Heim (kath)  
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

## Radiosendungen

### Perspektiven

Die Religionssendung; sonntags  
8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### Radiopredigten

4.8.: Pfarrer Philipp Roth, Kleinbasel  
und Binningen-Bottmingen  
11.8.: Diakonin Susanne Cappus,  
Muttenz, BL  
18.8.: Theologin Andrea Meier, Bern  
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### Guete Sunntig – Wort zum Sonntag

4.8.: Pater Aaron Brunner, Vikar, Einsiedeln  
11.8.: Ulrich Knoepfel, reformierter  
Pfarrer, Mühlehorn  
15.8. Maria Himmelfahrt: Hermann  
Bruhin, ehemaliger Pfarrer, Siebnen  
18.8.: Ernst Fuchs, Bruder-Klausen-  
Kaplan, Sachseln  
Sonntag, 8.15 Uhr, Radio Central

### Wöchentliche Radiorubriken

Ein Wort aus der Bibel:  
Sonntag 6.42 + 8.50 Uhr, Radio SRF 1;  
7.10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur  
Stichwort Religion:  
Sonntag 9.30 Uhr, Radio SRF 1; Samstag  
7.20 Uhr, Radio SRF Musikwelle

## Liturgischer Kalender

### 4.8.: 18. So im Jahreskreis

Ex 16,2–4.12–15; Eph 4,17.20–24;  
Joh 6,24–35

### 11.8.: 19. So im Jahreskreis

1 Kön 19,4–8; Eph 4,30–5,2;  
Joh 6,41–51

### Do 15.8.: Mariä Aufnahme in den Himmel

Offb 11,19a; 12,1–6a.10ab; 1 Kor  
15,20–27a; Lk 1,39–56

### 18.8.: 20. So im Jahreskreis

Spr 9,1–6; Eph 5,15–20;  
Joh 6,51–58



# Taschen, die ein neues Leben ermöglichen

**KoKoTé ist mehr als eine Urner Taschenmanufaktur. Es ist eine Chance für jene, die sonst keine hätten. Sozial und ökologisch nachhaltig – fast alle Unternehmen behaupten das heutzutage von sich. Trotzdem sind es die meisten (vor allem die grossen) bestenfalls vordergründig, wie Franz Huber weiss.**

Matthias Furger

Es mutet im ersten Augenblick komisch an, wenn ausgerechnet Franz Huber über Nachhaltigkeit spricht – er, der mit der Firma Hubrol, die sein Vater gegründet hatte, sein Geld mit Öl machte. Doch mit 55 hatte er genug davon, nur einfach Geld zu verdienen. Gemeinsam mit seiner Frau Yvonne Herzog gründete er die Association Équilibre, die sich unter anderem für Menschen mit Fluchthintergrund und den sorgfältigen Umgang mit Ressourcen engagiert. Das Flaggschiff-Projekt, wenn man so will, ist die Urner Taschen-Manufaktur KoKoTé.

## Keine versteckte Belastung für Dritte

«Wir möchten etwas Sinnvolles tun und jene unterstützen, die nicht das Glück hatten, hier aufzuwachsen.» Das ist für Franz Huber einer der Hauptzwecke von verantwortungsvollem Unternehmertum. Yvonne Herzog ergänzt: «Es geht zudem darum, über die eigene Nasenspitze hinauszudenken.» Niemand soll für den Benefit ihres Unternehmens zahlen, auch nicht indirekt. Franz Huber macht ein Beispiel: «Wir finden die Devise ‹Gewinn privatisieren und Verlust verstaatlichen› nicht toll. So passiert es aber z.B. im Falle der CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Vor allem aber sorgt KoKoTé für die echte Integration und sogar die berufliche Ausbildung von Flüchtlingen, die sonst kaum die Möglichkeit dazu erhalten.

## Integration auf jeder Ebene

Erwachsene Geflüchtete über 26 und ohne Ausbildung haben wenig Chancen, in den Arbeitsmarkt und ins soziale Gefüge integriert zu werden, besonders Frauen nicht, wie Franz Huber und Yvonne Herzog erklären. Und sie kennen sich aus. Beide haben eine Ausbildung in systemischem Coaching gemacht, wobei es um Unterstützung bei Fragen des Alltags und der persönlichen Lebensführung geht.

Bei KoKoTé werden Flüchtlinge nicht bloss beschäftigt, sondern beruflich und privat ausgebildet, z.B. in der deutschen Sprache. Durch eine Mentorin oder einen Mentor haben sie eine Unterstützungsperson und nicht zuletzt echte Kontakte zu hier lebenden Personen, wozu es sonst oft gar nie



Franz Huber und Yvonne Herzog in der KoKoTé-Manufaktur in Schattdorf.

Bild: Matthias Furger

käme. Aktuell beschäftigt KoKoTé etwa 20 verdienende und vier bis fünf ehrenamtliche Mitarbeitende. Zu letzteren zählen auch Franz Huber und Yvonne Herzog selbst.

## Nicht in Worte zu fassen

Es fällt dem Paar schwer, zu erklären, was sein Projekt ausmacht, also was man mit dem Kauf einer KoKoTé-Tasche eigentlich unterstützt. «Das kannst du niemandem erzählen», so Yvonne Herzog. «Dazu sollte man die Menschen filmen können, wenn Sie (in der Regel traumatisiert) zu uns kommen, und dann nochmals, wenn sie die Ausbildung abgeschlossen haben.»

Was auf zwischenmenschlicher Ebene entstehe, sei unbeschreiblich, zum Beispiel, wenn eine Geflüchtete und ihre Mentorin zu echten Freundinnen werden, obschon die Mentorinnen und Mentoren nicht ehrenamtlich arbeiten würden.

## Noch nicht rentabel

Franz Huber und Yvonne Herzog wissen allerdings auch, dass sie das Projekt KoKoTé nur umsetzen können, weil sie beide die (finanzielle) Möglichkeit dazu haben. Denn wer vollständig in der Schweiz produziert, zahlt hiesige Löhne, Mieten und sonstige Kosten, die im Ausland deutlich niedriger wären. Mit dem Projekt zu verdienen, funktioniert jedenfalls noch nicht. Das erklärte Ziel ist aber, dass sich KoKoTé irgendwann

selbst trägt. «Es ist ja nichts verkehrt daran, Gewinn zu machen. Entscheidend ist aber, auf welche Weise er erwirtschaftet und wie er eingesetzt wird», so Franz Huber. Im Fall von KoKoTé würde er vollständig an den gemeinnützigen Verein Association Équilibre zurückfliessen.

## Nähatelier statt Golfplatz

Es gebe viele verantwortungsbewusste Unternehmende. Doch diese seien oft eher leise, sagt das KoKoTé-Gründerpaar. «Tu Gutes und sprich darüber» lautet ein bekanntes Sprichwort. Aber Franz Huber und Yvonne Herzog fehlt dazu oft die Zeit. Obwohl beide längst im Pensionsalter sind, arbeiten sie ca. 120 Prozent. «Soziales Unternehmertum braucht Engagement weit über den reinen Job hinaus», so Franz Huber.

Ein klassisches Rentnerdasein käme für ihn und seine Frau aber sowieso nicht in Frage. Yvonne Herzog sagt dazu: «Einfach zurückzulehnen oder Golf zu spielen, daran hätten wir weniger Freude.»

## Verkaufsstellen und mehr zu KoKoTé

KoKoTé-Produkte sind unter anderem erhältlich im Manufakturladen (Ried 2b, Schattdorf), im Shop in Zürich, sowie über die KoKoTé-Homepage:

[www.kokote.com/pages/impact](http://www.kokote.com/pages/impact)

# Einfach da sein – für sich, für die Stadt, für Gott ...

**Wozu lässt man sich eine Woche lang alleine in einer kleinen Zelle einschliessen? Pfarrerin Cathrin Legler beschloss, zu ihrem 50. Geburtstag aus dem Alltagsbetrieb auszusteigen und einmal nichts zu tun – eine Woche lang einfach nur da zu sein – für sich, aber auch für die Stadt und für Gott.**

Klaus Gasperi

2021 startete die St. Galler Seelsorgerin Hildegard Aepli das «Wiborada-Projekt». An der Kirche St. Mangan wurde eine hölzerne Zelle errichtet, in der sich Menschen «einschliessen lassen», sich für eine Woche aus dem Alltag zurücknehmen. Sie folgen damit dem Vorbild der heiligen Wiborada, die sich vor 1100 Jahren an dieser Kirche einmauern liess, um ein Leben des Gebetes zu führen. Jeweils durch ein Fenster mit dem Altar als auch mit den Menschen verbunden, wurde Wiborada zu einer viel gefragten Ratgeberin. Bis zum Jubiläumsjahr 2026 haben Freiwillige jeweils im Frühjahr die Gelegenheit, für eine Woche die Zelle im Herzen der Stadt zu bewohnen.

## Der so ganz andere Alltag

Warum macht jemand so etwas? Und was erlebt er dabei? Diese Fragen führen mich nach Kreuzlingen zu Cathrin Legler, die als reformierte Pfarrerin am Bodensee arbeitet. Gleich im Wohnzimmer stosse ich auf einen fast fertigen Pullover. Es sei hilfreich, etwas mit den Händen zu machen, meint die 50-jährige Seelsorgerin: «Bewegung gibt es in der Zelle keine, das Essen wird geliefert, die Alltagstätigkeiten fallen weg.

Auch Lektüre ist unerwünscht, die Bibel soll natürlich mit, aber den neuesten Krimi zu lesen, das macht einfach keinen Sinn. Insofern ist es gut, wenn man mit den Händen etwas tut, so habe ich eben gelismet», lacht die erfahrene Seelsorgerin. Und ergänzt: «Ich habe mir auch vorgenommen, wieder einmal das ganze Lukasevangelium



Zu ihrem 50. Geburtstag schenkte sich Cathrin Legler eine Woche Rückzug in der Wiborada-Zelle.



«Hesch es guet?» – Hildegard Aepli erkundigt sich bei Gabriel Imhof nach seinem Befinden. Bilder: gas



Schichtwechsel – das Gottemeitli öffnet für Judith Hosennen die Türe zu ihrer Inklusionzeit.

am Stück durchzulesen. Ich habe die Bibel laut gelesen und meditiert, bin dazu in der Zelle auf- und abgegangen und habe die Texte auch abgeschrieben, zum Beispiel das Magnifikat. Das ist schon etwas anderes, ob man die Texte nur liest oder auch niederschreibt», fasst Cathrin Legler ihre Erfahrung zusammen.

## Neugierige Touristen und muntere Schüler

Ob es denn ruhig sei mitten in der Stadt?, frage ich. «Nein, der Lärm der nahen Strasse zieht herauf, aber ich war erstaunt, dass es abends dann doch sehr viel ruhiger wird.» Der Kontakt mit der Aussenwelt ist durch die Zeiten am Fenster geprägt, zwei Stunden am Tag ist das Fenster geöffnet, und tatsächlich kommen Leute vorbei, die das Gespräch suchen, oder auch Touristen, die einfach nur neugierig sind.

«Das hat mich überrascht, dass Leute einfach ans Fenster kommen und so direkt ihre Not formulieren», gesteht Cathrin Legler: «Hallo, hier bin ich, ich bin vorbeigekommen, weil ich dieses Problem habe.»

«Das ist zwar schon so vorgesehen, dass wir da sind für Leute, die einen Rat brauchen, und das finde ich auch schön, diese Vorschusslorbeeren, denn diese Leute, die kennen mich ja gar nicht.» Daneben kommen auch Schulklassen, denn in der Kirche gibt es auch eine Ausstellung. «So waren

eigentlich an jedem Tag Kinder am Fenster, und die Begegnung mit ihren Fragen war immer sehr erfrischend.»

Und wie schaut der Tagesablauf aus? «Morgens gibt es eine Stunde geistliches Gespräch, dann kommt der Kanister mit Wasser, 8 Liter zum Trinken und Waschen für den ganzen Tag, danach habe ich gelismet, Gymnastik gemacht, Bibel gelesen. Kann ich 1000 Schritte laufen? – Das geht, aber man muss ständig kehren», lacht Cathrin Legler.

## Sich von innen leiten lassen

«Ich habe versucht, mich leiten zu lassen», erklärt die Inklusin. «Das gibt es im Alltag nicht so, wo ständig von aussen Anforderungen auf uns einprasseln – mich leiten zu lassen, mich zu fragen, was steigen in mir jetzt für Impulse auf, das war eine schöne Erfahrung, einfach nur zu warten ...»

«Das Da-Sein zu leben. Schon in der biblischen Dornbuschgeschichte offenbart sich Gott als einer, der sagt: «Ich bin da, ich bin für dich da». Das ist mir wichtig geworden in dieser Woche und das wirkt bis heute nach: Ich bin einfach da, auch für die Stadt und die Menschen in ihr.»

«Und wie ging es mit dem Eingesperrtsein?», frage ich zum Schluss. «Es gibt schon einen Schlüssel – für Notfälle», lächelt Cathrin Legler. «Aber ich habe nie das Bedürfnis verspürt, die Türe zu öffnen.»



# Ein ganz normaler Junge in Turnschuhen

**Tausende Heilige verehrt die katholische Kirche. Alljährlich kommen neue hinzu. Mit dem 15-jährigen Carlo Acutis wird ein ganz gewöhnlicher Teenager und Internetfan heiliggesprochen, der zeigt, dass die Kirche auch heute noch modern und relevant sein kann.**

Severina Bartonitschek/KNA

Schon länger taugen Nachrichten über die katholische Kirche kaum zu deren Werbung. Leuchtende Vorbilder wie die Heiligen sind da eine willkommene Abwechslung. Um diese Vorbilder bekannt zu machen, sind die Prozesse zu ihrer Heiligsprechung ein werbewirksames Instrument. Da sie oft mit unerklärlichen Wundern verbunden sind, umgibt sie bis heute eine mythische Aura.

Dabei sind die Verfahren, mit denen die Kirche einen Menschen zum Vorbild erklärt, nicht ganz uneigennützig. Zwar kosten sie oft viel Geld und Zeit. Aber mit etwas Glück können sie ideellen Zuspruch mobilisieren und sogar bewirken, dass die Zahl der Verehrer steigt. Aktuell scheint sich die katholische Kirche mit manchen dieser Prozesse ein jugendlicheres Image geben zu wollen. Gezielt rückt sie das beispielgebende Leben junger Menschen in den Fokus – vom wellensurfenden Priesteranwärter bis zur jungen Mutter, die zum Wohle ihres ungeborenen Babys auf eine Chemotherapie verzichtet.

## Der «Cyber-Apostel» – Carlo Acutis

Zu einem wahren Glücksfall hat sich die zügige Seligsprechung eines mit 15 Jahren gestorbenen Italieners entwickelt. Carlo Acutis (1991–2006) erlangte weltweite Bekanntheit als «Cyber-Apostel», «Internet-Patron» oder «Influencer Gottes».

Ende 2020 wurde Acutis in Assisi seliggesprochen, nach der Anerkennung zweier Wunder aufgrund seiner Fürsprache bei Gott ist auch der Weg zur Heiligsprechung frei: Zwei Menschen wurden laut Gutachten auf medizinisch unerklärliche Weise durch göttliches Eingreifen geheilt, nachdem Angehörige der Kranken Acutis um Hilfe gebeten hatten.

## Gestorben an Leukämie

Bevor Acutis mit 15 Jahren an Leukämie starb, führte er ein frommes Leben mit täglichen Messbesuchen, Rosenkranzgebet und beeindruckendem sozialen Engagement. Besonders interessierte er sich für «eucharistische Wunder», seine Sammlung weltweiter Ereignisse dieser Art ist heute online zugänglich. Zudem tourt sie als Wanderausstellung durch die Gemeinden.

## Glaubensvorbild in Jeans und Turnschuhen

Seine inoffizielle Ernennung zum Schutzpatron des Internets verdankt Carlo Acutis seiner Leidenschaft für den Computer, denn neben der Schule beteiligte er sich an der Erstellung von Websites, etwa für seine Heimatgemeinde in Mailand.

Seit 2020 liegt sein Leichnam bekleidet mit Sweatshirt, Jeans und Turnschuhen in einem Glasschrein in der Kirche Santa Maria Maggiore in Assisi, sein Herz in einem goldenen Gefäss im benachbarten Dom San Rufino. Seiner Verehrung ging das jahrelange Engagement von Freunden und Fans voraus, auch in der Schweiz gibt es einen «Verein der Freunde Carlo Acutis». Die Popularität des jungen Heiligen zeigte sich eindrücklich im aktuellen Sommer, als «seine Herzreliquie» durch Deutschland «tourte», in München etwa liessen sich über 500 Menschen mit dieser Herzreliquie segnen.

## Wie man heilig wird

Nach neuen katholischen Glaubensidolen sucht meist nicht der Vatikan selbst, sondern eine Gruppe von Verehrern. Der Vatikan prüft dann die möglichen Kandidaten und entscheidet anschliessend über ihre Eignung als Vorbilder.

Es ist ein jahrelanger Prozess. Dabei entstehen einige Kosten für die Dokumentation des Lebens und das Erstellen von Gutachten. Fachleute recherchieren über die jeweilige Person, suchen nach Flecken auf der weissen Weste des Kandidaten und prüfen, ob die betreffende Person wirklich mehr war als ein durchschnittlicher Christ. Geprüft wird auch, ob es für die gemeldeten Wunder nicht doch eine medizinische Erklärung gibt. Wird der Kandidat für geeignet erklärt, bittet die zuständige Fachabteilung im Vatikan den Papst um eine positive Entscheidung.

## Der «erste heilige Millennial»

Bei Acutis geschah das schnell. Die theologischen Berater bezeichneten ihn als «leuchtendes Beispiel für die Freude, die von einer Begegnung mit Jesus ausgeht». Ein Jugendseelsorger aus Mailand erklärte das Phänomen des «Internet-Heiligen» so: «In seinem Aufwachsen finden sich viele Züge, in denen sich die Jugendlichen von heute wiederfinden können, im Gegensatz zu anderen jungen Heiligen, die in einer ganz anderen Zeit gelebt haben.» Die Popularität dieses Falles scheint dem Seelsorger recht zu geben. Schon bald wird mit Carlo Acutis der «erste Millennial» heiliggesprochen.



«Immer mit Jesus vereint zu sein, das ist mein Lebensprogramm – Carlo Acutis war ein ganz normaler Jugendlicher, der durch seine Frömmigkeit viele beeindruckte.

Bild: ©Freunde von Carlo Acutis

## Pfarreiblatt Schwyz

### Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz  
25. Jahrgang  
Nr. 14–2024  
Auflage 15 400  
Erscheint 22-mal pro Jahr  
Abonnement (inkl. E-Paper):  
Fr. 38.–/Jahr  
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

### Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz  
Notker Bärtsch, Präsident  
Hafenweg 1, 8852 Altdorf  
Telefon 055 442 38 73  
not.baertsch@martin-b.ch

### Redaktion des Mantelteils

Klaus Gasperi (gas)  
Matthias Furger (maf)  
Riedmattweg 3  
6440 Brunnen  
Telefon 041 541 19 46  
pfarreiblatt@kath.ch  
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

### Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 15 (24.8.–13.9.): Sa, 10. Aug.  
Nr. 16 (14.9.–4.10.): Sa, 31. Aug.

### Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-  
ämter zuständig und übernehmen  
die Verantwortung für den Inhalt  
und die Urheberrechte.

### Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen  
Gisler 1843 AG  
Gitschenstrasse 9  
6460 Altdorf  
Telefon 041 874 18 43  
info@gisler1843.ch

### Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG  
Sagenriet 7  
8853 Lachen  
www.gutenberg-druck.ch



**Aufgenommen, hineingenommen ins  
Licht – nicht die Verwesung, sondern das  
Wohnen bei Gott ist unsere Bestimmung.  
Denn wir leben auf Verklärung zu, sie ist  
unsere letzte Heimat und Wirklichkeit.**

Text: Klaus Gasperi, nach Erhart Kästner

Bild: Guido Reni, Die Himmelfahrt Mariä (um 1638), Alte Pinakothek, München